

Winfried Baumgart

Zur Geschichte des Krimkriegs

Eine Edition historischer Quellen

Mit dem Wort Krimkrieg kann ein heute lebender Deutscher kaum eine oder gar keine Vorstellung verbinden. Man kennt die Krim als eine sonnige Ferienhalbinsel an der russischen Riviera; man weiß auch, daß es dort einen idyllischen Badeort namens Jalta gibt, in dem am Ende des letzten Weltkriegs eine Konferenz der „Großen Drei“ stattgefunden hat, auf der die Teilung Deutschlands beschlossen wurde. Die ältere Generation weiß wohl noch, daß es beim deutschen Rückzug aus Rußland 1944 zu besonders harten Kämpfen auf der Krim kam; vielleicht auch, daß die Deutschen schon einmal, am Ende des Ersten Weltkriegs, die Halbinsel mit dem strategischen Hafen Sevastopol besetzt hielten. Aber der Krimkrieg selbst? Er ist aus unserem Bewußtsein verschwunden, genauer: er war nie darin fest verankert, weil die deutschen Staaten – Preußen und Österreich – daran nicht teilgenommen haben.



Abb. 1: Florence Nightingale, die große englische Philanthropin, die auf Grund ihrer bitteren Erfahrungen in der Verwundetenfürsorge auf der Krim das Lazarettwesen und die Krankenpflege reformierte.

Ganz anders ist es in den Ländern, die am Krimkrieg direkt beteiligt waren: an vorderster Stelle England, Frankreich und Rußland. In England kann jedes Schulkind irgendeine Verbindung zum Krimkrieg herstellen. Man kennt den Todesritt der „Light Brigade“, der von Alfred Tennyson in dem berühmten Gedicht „Their's not to reason why ... Someone had blundered“ verewigt wurde. Jeder Engländer weiß, daß eine Krankenschwester namens Florence Nightingale das katastrophal heruntergekommene Sanitätswesen in der englischen Armee auf der Krim reformierte. Für die Franzosen ist die Erstürmung der Malakow-Bastion, des Herzstücks der russischen Festung Sevastopol, am 8. September 1855 – sie bedeutete die Wende des Krimkriegs – einer der Glanz- und Höhepunkte der eigenen National- und Militärgeschichte. Für die Russen gar hat der Name Sevastopol wegen des Krimkriegs und der beiden Weltkriege einen geradezu weihevollen Klang. Er ist Symbol für die heldenmütige Verteidigung der Heimat.

I. Die Bedeutung des Krimkriegs und des Pariser Friedens

Die Bedeutung des Krimkriegs und des Pariser Friedens läßt sich von vier Gesichtspunkten her klarmachen:

1. Der Weltkriegscharakter des Krieges

Der Krimkrieg von 1853 bis 1856 ist der einzige Krieg von gesamteuropäischen Dimensionen in dem Jahrhundert zwischen den napoleonischen Kriegen und dem Ersten Weltkrieg, in den mehr als zwei Großmächte verwickelt waren. An ihm waren aber nicht nur alle fünf Großmächte direkt (England, Frankreich, Rußland) oder indirekt (Österreich, Preußen) beteiligt; auch die neutral gebliebenen kleineren Staaten und Staatengebilde Europas von Schweden bis Griechenland und Neapel, vom Deutschen Bund bis Portugal fanden sich wiederholt vor die Frage Krieg oder Frieden gestellt. Der scheinbar auf die Krim lokalisierte

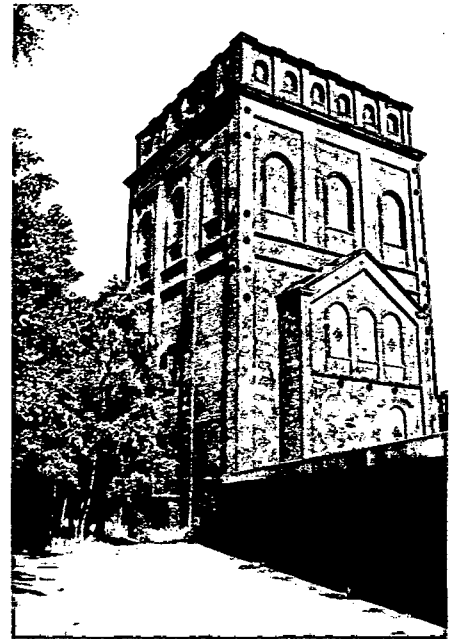


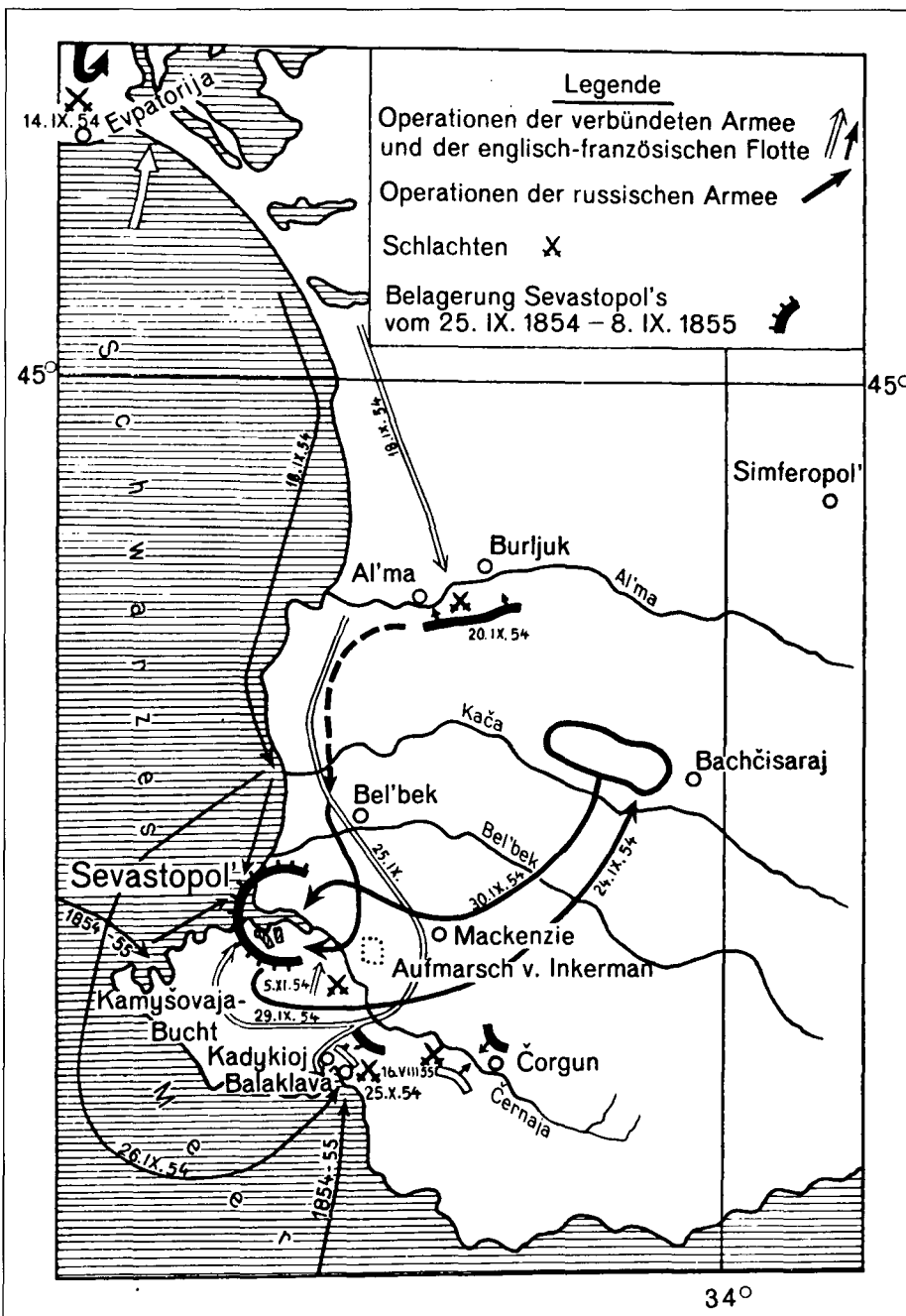
Abb. 2: In Deutschland erinnern heute noch die sog. Malakow-Türme, festungsartige Fördertürme von Kohlezechen, an den Krimkrieg. Der Turm steht heute als Industriedenkmal in Bochum-Wiemelhausen. Zwölf weitere sind im Ruhrgebiet noch übriggeblieben.

Krieg hat sogar zahlreiche Ansätze zu einem Weltkrieg in sich geborgen: Aus militärstrategischer Sicht her gesehen war er der erste Stellungskrieg der modernen Geschichte; auf waffentechnischem Gebiet hat er die Entwicklung neuer Kampfmittel – Minié-Gewehr, Minen, Panzerschiffe – vorangetrieben; auf wehrwirtschaftlicher Ebene hat er zahlreiche Methoden der wirtschaftlichen Kriegführung des 20. Jahrhunderts vorgeformt; geographisch hat er Nebenkriegsschauplätze nicht nur in Nordeuropa, in der Ostsee und im Weißen Meer gehabt, sondern auch im pazifischen Raum; die politischen Ausstrahlungen schließlich reichten bis auf den amerikanischen Kontinent, da er zu scharfen Spannungen zwischen den USA und Großbritannien führte, und sogar bis auf den australischen Kontinent, der monatelang unter Invasionsfurcht stand.

Trotz dieser verschiedenartigen Ansätze zu einem weltumspannenden Konflikt gelang es, wenn auch nicht

ohne große Schwierigkeiten, die Ausweitung zu einem Weltkrieg zu verhindern. Aber die Furcht vor dem „großen Krieg“ – „la grande guerre“, „la guerre universelle“ u.ä. heißt es in den Quellen – wirkte stark nach. Sie wurde wieder besonders akut in der nächsten großen Orientkrise von 1875 bis 1878, tauchte stoßartig in den zahlreichen internationalen Krisen zwischen 1904 und 1914 erneut auf, bis sie schließlich in die große Katastrophe von 1914 umschlug. In Deutschland war das Empfinden nie sehr stark gewesen, daß der Erste Weltkrieg auch und wesentlich aus orientalischen Ursachen entsprungen ist. In den Augen

Abb. 4: Das Kriegstheater auf der Krim.



der anderen Mächte – Frankreichs, Englands, Rußlands – dagegen war die direkte Verbindung vom Krimkrieg über die Kette der folgenden Orientkrisen zum Weltkrieg stets präsent. Am Krimkrieg läßt sich daher gut studieren, warum der Krieg „lokalisiert“ blieb und nicht in einen Weltkrieg mündete. Ein Vergleich zwischen dem Krimkrieg und analogen Konfliktsituationen im 20. Jahrhundert fördert die folgende bedeutsame Einsicht zutage: eine Großmacht im 19. Jahrhundert durfte im internationalen Kräftefeld nicht ungestraft bestimmte Spielregeln des Zusammenlebens verletzen, wenn sie durch Erpressung mit militärischen Mitteln einer anderen Macht oder anderen Mächten ihren



Abb. 3: Zar Nikolaus I. (1825–1855). Er löste durch den Einmarsch russischer Truppen in die Donaufürstentümer den Krieg mit der Türkei, England und Frankreich aus, der dann aber nicht auf dem Balkan, sondern auf der Krim ausgetragen wurde.

Willen aufzuzwingen versuchte und dadurch das allgemeine Gleichgewicht störte. Das sogenannte Europäische Konzert funktionierte damals – im Unterschied zur heutigen unfertigen Konstellation der Weltmächte – noch derart, daß Rußland durch seinen Einmarsch in die Donaufürstentümer (das spätere Rumänien) im Juli 1853 die anderen vier Mächte auf den Plan rief, deren diplomatische und militärische Gegenaktionen es schließlich wieder in die Schranken wies. Am Krimkrieg kann also paradigmatisch untersucht werden, welches Instrumentarium der Friedenswahrung, der Konfliktregelung und des Krisenmanagements zur Verfügung stand, in welcher Weise und mit welchem Erfolg oder Mißerfolg es gehandhabt wurde.

2. Der Wendepunktcharakter des Krieges für die gesamteuropäische Geschichte

Für die Geschichte der internationalen Politik Europas zwischen 1815 und 1914/18 markieren der Krimkrieg und der ihn beschließende Pariser Friede von 1856 den deutlichsten Wendepunkt. Sie haben die nach dem Wiener Kongreß betriebene Politik relativ fester Blockbildung (Heilige Allianz, konservative Ostmächte kontra liberale Westmächte) beendet, die Fronten der europäischen Politik aufgeweicht und ein Zeitalter ad hoc und kurzfristig geschlossener Bündnisse

eingeleitet. Die Heilige Allianz wurde endgültig zerstört. Die Kraft des Konzerts der europäischen Großmächte zur Erhaltung des Friedens wurde von da an immer fragwürdiger. Vor allem blieb der englisch-russische Gegensatz, der über Europa hinausragte, unausgetragen.

In der englischen Politik der Krimkriegsjahre trat die Sorge um die Verbindungslinien nach Indien – besonders durch das Schwarze Meer, den Kaukasus, Persien oder Afghanistan – verstärkt in den Vordergrund der politischen Entscheidungen. Vergleicht man das damalige russische Vorgehen auf dem Balkan und im Kaukasus und die englische Reaktion darauf mit ähnlich gelagerten Vorgängen in der heutigen Weltpolitik, so ist die Analogie nicht zu übersehen.

3. Die Umschichtungsfunktion des Krieges für Mitteleuropa

Als Folge seiner Niederlage im Krimkrieg ging Rußlands Einfluß in Mitteleuropa stark zurück. Das war eine entscheidende Voraussetzung für die Etablierung der Nationalstaaten Italien und Deutschland. Hatte vorher Rußland, teilweise zusammen mit Österreich, das Osmanische Reich auf dem Balkan zurückgedrängt, so veränderte sich jetzt die Front der osmanischen Gegner. Rußland tat sich auf dem Balkan mit Frankreich zusammen. Dadurch verschärfte sich der österreichisch-russische Gegensatz – eine der zentralen Ursachen des Ersten Weltkrieges. Die Isolierung Österreichs im Jahrzehnt nach dem Krimkrieg wurde daher höchst folgenreich für die deutsche und für die europäische Geschichte: sie beschleunigte den Machtabstieg Österreichs und erleichterte den Machtaufstieg Preußens.

4. Der Standort des Krieges innerhalb der orientalischen Frage

Der Krimkrieg ist auch ein Markstein in der Geschichte der „orientalischen Frage“, des langwierigsten und verwickeltsten Problems der internationalen Politik des 19. Jahrhunderts, das heute u. a. in der Nahost-Frage fortlebt. Die orientalische Frage bedeutet die Gesamtheit der Probleme, die mit dem



Abb. 5: Der Krimkrieg war der erste Krieg in der Geschichte, in dem ein Kriegsberichterstatter (der Times-Korrespondent Howard Russell) direkt vom Kriegstheater berichtete und in dem die ersten Kriegsphotographien entstanden sind. Hier die Südseite der Festung Sewastopol nach dem 359tägigen anglofranzösischen Bombardement im September 1855.

Abdrängen und dem Rückzug des Osmanischen Reiches aus Europa zusammenhängen. Neben den von innen her wirkenden Auflösungstendenzen und den aus dem Nationalismus der von den Türken unterdrückten Balkan-Völkerschaften herrührenden destruktiven Einwirkungen ist es vor allem die Intervention der europäischen Großmächte in diesen Zersetzungsprozeß des Osmanischen Reiches, welche die orientalische Frage geschaffen und immer wieder neu belebt hat. Im 18. Jahr-

hundert waren es zunächst nur Rußland und Österreich, die in die türkische Rückzugsbewegung nachstießen.

Rußland war die treibende Kraft, die im Verlauf periodisch ausgetragener Kriege der Türkei an beiden Flanken des Schwarzen Meeres ein Territorium nach dem anderen abnahm, um sich an das strategische Zentrum der Meerengen heranzuarbeiten. Österreich spielte dabei die Rolle des ungenutzten Juniorpartners. Durch die Mit-

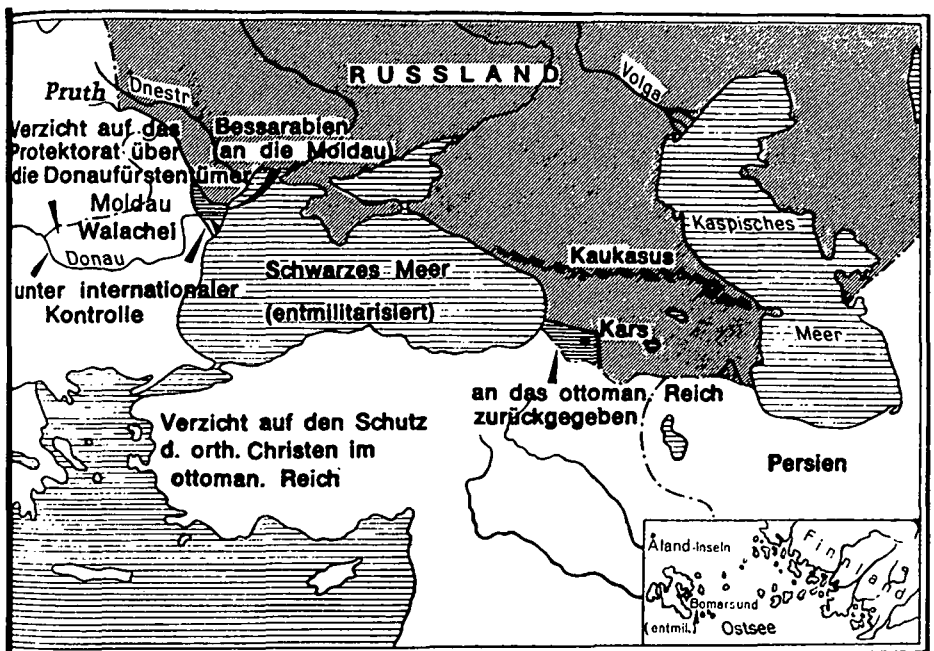


Abb. 6: Die Ergebnisse des Krimkriegs (der Pariser Friede vom 30. 3. 1856).

^{Il meurt le 11. Juin 1854. (n. ff.)}
^{à - Königshof - 16 - 51}
^{Wladimir - Königshof - 16 - 51}
^{de - Königshof - 16 - 51}
 Paris, le 11 Juin 1854. (n. ff.) 12
 Cherissime et bien aimé Nix!
 Voici la St. Edm. de Mantouffel & voici les lignes dont
 je Vous avais menacé dans ma dernière lettre. Le même jour
 de l'expédition de ladite lettre j'en eus une de Prague de la
 main de l'empereur François Joseph, qui m'invitait de la ma-
 nière la plus instante de venir à Tetschen en Bohême pour me
 rendre avec vous entre nous et nos ministres des affaires étrangères
 J'ai accepté d'abord, j'y ai fait venir Alodisleben & nous avons
 conféré toute la journée d'avant hier, l'empereur & moi & nos

Abb. 7: Anfang eines Handschreibens des preußischen Königs Friedrich Wilhelms IV. an seinen Schwager, Zar Nikolaus I., vom 11. 6. 1854 (Quelle: Zentrales Staatsarchiv, Merseburg).

wirkung Frankreichs, besonders aber Englands seit dem griechischen Unabhängigkeitskrieg, verschärfte sich die orientalische Frage und wuchs sich geradezu zum Regulator der Großmächtebeziehungen untereinander aus. England proklamierte den gegen die russischen Expansionsbestrebungen gerichteten Grundsatz der Integrität des Osmanischen Reiches, um seine imperialen Kommunikationslinien nach Asien zu sichern. Seit den zwanziger Jahren wurde daher dem allgemeinen Prinzip des europäischen Gleichgewichts das regionale Prinzip des orientalischen Gleichgewichts einverleibt. Es reagierte auf Beanspruchungen äußerst empfindlich und bildete eine Quelle dauernder internationaler Spannungen. Diese führten 1853/54 zum Krimkrieg, da sich Rußland einen in den Augen der übrigen Großmächte unangemessenen Einfluß im türkischen Reich (in den Donaufürstentümern) verschafft, dadurch die Spielregeln der Gleichgewichtspolitik umgestoßen und sich aus dem Europäischen Konzert ausgeschlossen hatte.

II. Zum Forschungsstand

Die orientalische Frage, in welcher der Krimkrieg einen Höhepunkt darstellt, hat wegen ihrer schier unauslotbaren Komplexität nicht nur Generationen von Historikern in ihren Bann geschlagen; auch Mitlebende und besonders

mithandelnde Politiker hat sie immer wieder wegen ihres unüberschaubaren Reichtums an Ursachen und Folgen verblüfft und vor kaum lösbare Aufgaben gestellt. Vom Fürsten Metternich etwa gibt es eine Reihe von Zeugnissen, aus denen sein Unmut und seine Verzweiflung über das Unmaß an menschlicher Torheit, die zum Krimkrieg geführt habe, sprechen, aber auch das überwältigende Gefühl von der unheimlichen Rätselhaftigkeit der orientalischen Frage, die er mit seinem erfahrenen Intellekt nur schwer zu durchdringen vermochte. Der österreichische Außenminister Graf Buol schrieb einmal am Anfang des Krieges: „Man könnte Bände über die orientalische Verwicklung schreiben, und dennoch empfindet man Hemmungen, das Thema anzurühren, so schwierig ist es, sich in den Widersprüchen, auf die man stößt, zurechtzufinden.“

Tatsächlich sind zahlreiche Bücher über den Krimkrieg geschrieben worden. Für das Jahrzehnt zwischen 1961 und 1970 sind 334 einschlägige Arbeiten aller Art gezählt worden. Während der Krimkrieg in den deutschsprachigen Ländern nur sporadische Aufmerksamkeit erhält, wird er in den angelsächsischen Ländern besonders rege untersucht. Als „one of the most unnecessary wars in history“ findet er dort sogar ein breiteres nichtwissen-

schaftliches Publikum. Im Jahr 1970 erschienen allein drei populärwissenschaftliche Bücher über ihn.

Im Gegensatz zu der intensiven Erforschung des Krimkriegs liegt seine Aufarbeitung durch Quellenveröffentlichungen nahezu brach. Nur die rumänische Historiographie hat in den letzten Jahren einschlägige rumänische Quellen im Rahmen einer Edition über die Staatswerdung Rumäniens veröffentlicht; ähnliches gilt auch für die italienische Geschichtswissenschaft. Von diesen beiden Randfällen abgesehen, ist die Quellenlage desolat und chaotisch. Über die größeren Kriege und Friedensschlüsse seit Anfang des 19. Jahrhunderts gibt es immerhin gewichtige Quellenpublikationen: über den Wiener Kongreß, über die Vorgeschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 und des Ersten Weltkrieges bis zu den Editionen zur Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges. Einzig über den Krimkrieg und den Pariser Friedenskongreß gab es bisher keine derartige Edition. Sie ist nun seit einigen Jahren im Erscheinen begriffen, herausgegeben vom Verfasser dieser Zeilen.

III. Die Bedeutung einer Aktenedition zur Geschichte des Krimkriegs

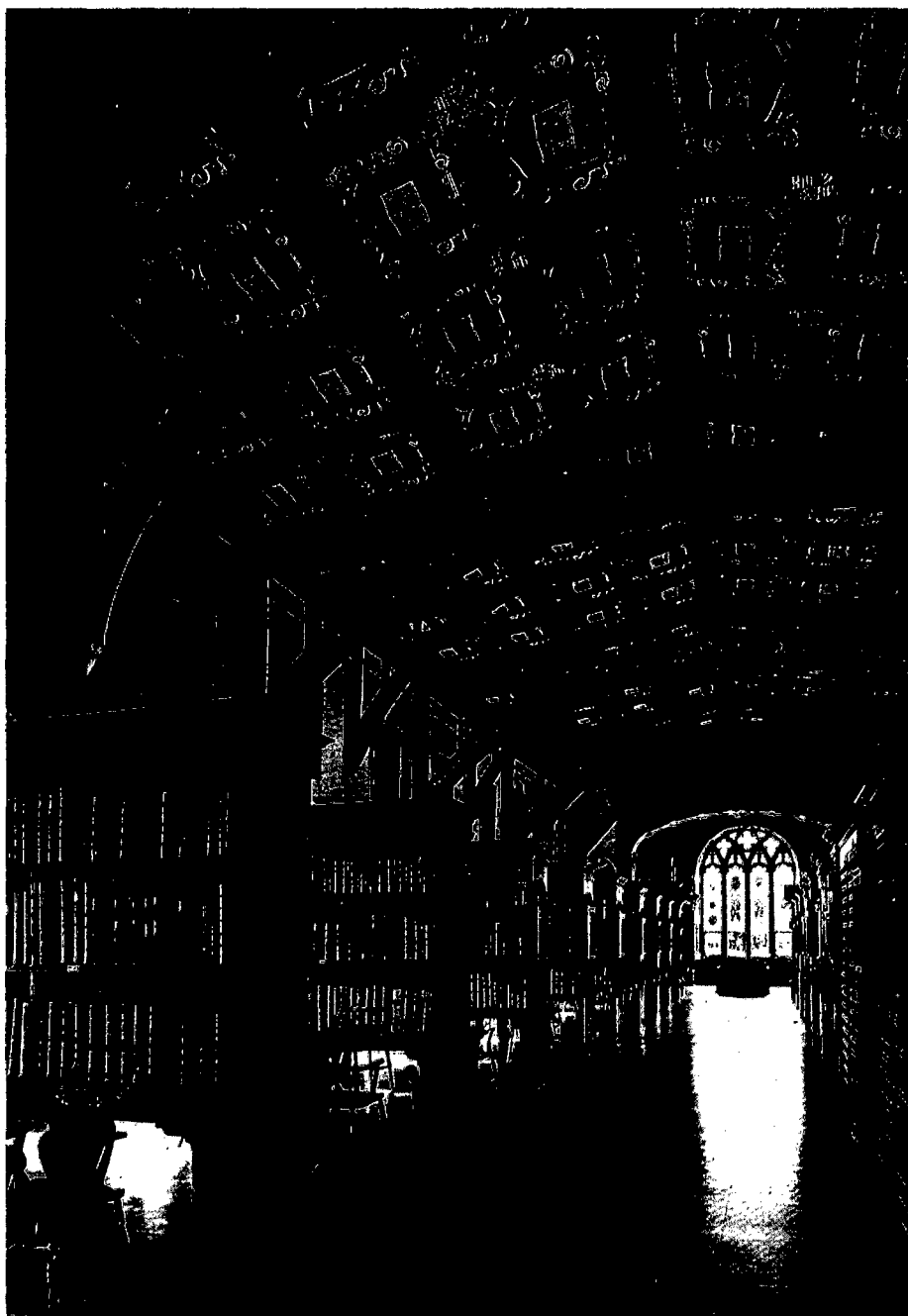
Die Nichtexistenz einer solchen Edition ist der Hauptgrund dafür, warum es trotz einer überaus intensiven wis-

Abb. 8: Duke Humfrey's Library in der Bodleian Library, Oxford. Hier ist der umfangreiche Privatnachlaß von Lord Clarendon, des englischen Außenministers der Krimkriegszeit, zu benutzen.

senschaftlichen Beschäftigung mit dem Krimkrieg bisher noch keine umfassende und vorerst abschließende Darstellung über diesen Wendepunkt der europäischen Geschichte gibt. Alle bisherigen größeren Studien schöpfen ihr Material vornehmlich aus einem Archiv oder höchstens aus zweien. Sie haben damit zwar wichtige Aspekte erschlossen, aber eine Gesamtansicht der Friedenssuche und Friedensfindung in den Jahren 1853 bis 1856 bietet keine von ihnen. Selbst jahrzehntelang behandelte Fragen der Krimkriegsgeschichte haben zahlreiche Unklarheiten und Widersprüche nicht aufzuhellen vermocht oder überhaupt erst geschaffen.

Neben den oben im größeren Zusammenhang der europäischen Geschichte skizzierten Aspekten der Krimkriegsgeschichte, die durch eine solche Edition verfeinert dokumentiert werden können, sei hier nur beispielhaft auf einige der Forschungsprobleme der Krimkriegsgeschichte im engeren Sinn hingewiesen:

1. Zur Rolle Österreichs: Welche Triebfedern lagen seiner Option zugrunde, sich aus dem Krieg herauszuhalten, sich aber dennoch politisch immer stärker den Westmächten zuzuwenden? Welchen Stellenwert hatten in seiner Außenpolitik die Beziehungen zu Preußen, zum Deutschen Bund? Welches Instrumentarium zur Krisenregelung und Kriegsbeendigung hat Österreich bereitgestellt?
2. Zur Rolle Preußens: Welche Motive und welche Personen (der König, der Kronprinz, Manteuffel, Bismarck usw.) haben seine Neutralitätspolitik bestimmt? In welchem Umfang hat es durch Duldung des Waffenschmuggels nach Rußland das Kriegsgeschehen beeinflusst?
3. Zur Rolle Frankreichs: In welchem Mischungsverhältnis stehen Napoleons III. orientalische Politik, seine Nationalitätenpolitik, seine Innen- und dynastische Politik zueinander? Wie hoch war der Einfluß der ihn umgebenden Hofclique?



Welche Bedeutung spielte seine noch gänzlich unbekannte „Rheinpoltik“ in der Schlußphase des Krieges?

4. Zur Rolle Englands: Welchen Einfluß besaß der berühmte Botschafter in Konstantinopel, Stratford de Redcliffe, der „eigentliche Sultan“ am Goldenen Horn, auf das Geschehen in Konstantinopel, auf seine Regierung in London, auf die englische Öffentlichkeit mit seiner These von der inneren Regenerationsfähigkeit des Osmanischen Reiches? Welche Verantwortung trägt er für den Kriegsausbruch?

Wie sind im politischen Willensbildungsprozeß in London die Gewichte der verschiedenen Regierungsfaktoren (Krone, Prinzgemahl, Kabinett, einzelne Minister, das Parlament) und anderer Faktoren (der „öffentlichen Meinung“, der Times, Russophobie) zu verteilen? Welche Bedeutung spielten Englands gespannte Beziehungen zu den USA für die Beendigung des Krieges? Hat England mit seinen Kriegsanleihen an die Türkei bewußt oder unbewußt den Boden für die spätere imperialistische Einflüßnahme auf die Region des Vorderen Orients bereitet?

Für die Beantwortung solcher offenen Fragen soll die Edition der Krimkriegsakten das Grundlagenmaterial zur Verfügung stellen.

IV. Planungsübersicht

Der Autor dieses Beitrags, der die Edition herausgibt, möchte eigentlich in einer Grundreihe die amtlichen Akten aller fünf Großmächte (Rußland, England, Frankreich, Preußen, Österreich) edieren, hat dieses Projekt aber auf verschiedene Etappen aufgeteilt. In der ersten Phase wurden die österreichischen Akten in drei Bänden vorgelegt. Die Voranstellung der Österreich-Reihe empfahl sich besonders aus zwei Gründen: Wien war der Mittelpunkt von Verhandlungen, die seit der türkischen Kriegserklärung vom 4. Oktober 1853 die Kriegführung ständig begleiteten und auf Wiedererlangung des Friedens gerichtet waren, und es herrschte in der Forschung ein einseitiges Bild über die österreichische Krimkriegspolitik vor. Für die oben angedeutete Revision dieses Bildes stellt die Edition das einschlägige Material auf breiter Grundlage bereit.

Im Anschluß an diese Österreich-Reihe werden die archivalischen Quellen zur auswärtigen Politik Preußens in zwei Bänden ediert. Das Erscheinen der englischen und der französischen Quellen verzögert sich wegen Finanzierungsschwierigkeiten. Unter großen finanziellen Mühen konnte indes der letzte von vier geplanten Bänden der England-Reihe erstellt werden. Er erscheint als erster dieser Reihe, da für ihn die Vorarbeiten am weitesten gediehen waren. Von der Veröffentlichung der russischen Akten wird im Rahmen dieses Unternehmens abgesehen, da sie im Zuge der Aktenedition „Die Außenpolitik Rußlands im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts“ ohnehin ediert werden. Nach dem bisherigen Erscheinungstempo der russischen Akten zu urteilen, ist allerdings mit der Veröffentlichung der den Krimkrieg betreffenden russischen Quellen frühestens in zwanzig Jahren zu rechnen.

Ob schließlich in einer Zusatzreihe auch noch die Krimkriegspolitik der Türkei, Sardinien und der wichtigsten neutralen Staaten Europas (Schweden, Holland, Belgien, Deutscher Bund, weitere italienische Staaten, Spanien/Portugal) editionsmäßig

erfaßt werden soll, hängt außer von organisatorischen Überlegungen vom Echo der internationalen Forschung ab. Eine Bearbeitung der italienischen und niederländischen Akten erübrigt sich ohnehin, da sowohl in den Niederlanden als auch in Italien die Krimkriegsjahre durch dort jeweils entstehende Akteneditionen mitbehandelt werden.

Akten zur Geschichte des Krimkriegs (AGKK). Serie I bis (IV).

Herausgegeben von Winfried Baumgart. München: R. Oldenbourg 1979 ff.

I. Österreichische Akten zur Geschichte des Krimkriegs. Bd. 1–3

1. (1852 XII 27 – 1854 III 25).

Bearbeitet von Ana Maria Schop Soler. 1980. 749 Seiten, DM 195,-, ISBN 3-486-59391-4

2. (1854 III 30 – 1855 IX 9).

Bearbeitet von Werner Zürrer. 1980. 1054 Seiten, DM 230,-, ISBN 3-486-49401-5

3. (1855 IX 10 – 1856 V 24).

Bearbeitet von Winfried Baumgart. 1979. 644 Seiten, DM 154,-, ISBN 3-486-48691-8

II. Preußische Akten zur Geschichte des Krimkriegs. Bd. 1–2 (In Vorb.)

III. Englische Akten zur Geschichte des Krimkriegs. (Geplant vier Bände)

IV. Französische Akten zur Geschichte des Krimkriegs. (Geplant drei bis vier Bände)

Die Veröffentlichung der österreichischen und der preußischen Akten wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell ermöglicht.



Winfried Baumgart

Professor für Neueste Geschichte am Historischen Seminar IV der Johannes Gutenberg-Universität. Geboren am 29. September 1938 in Streckenbach/Schlesien. Studierte Anglistik und Geschichte sowie Englisch, Französisch und Russisch als Dolmetscher an den Universitäten Saarbrücken, Genf und Edinburgh. 1963 Staatsexamen und Dolmetscherdiplom, 1966 Promotion. Assistententätigkeit in Saarbrücken und Bonn. 1970 Habilitation in „Mittlerer und Neuerer Geschichte“. 1973 Ruf auf den Lehrstuhl für Neueste Geschichte, Mainz. Lehrstuhlvertretung in Düsseldorf und Gastprofessuren an der University of Maryland und der Georgetown-University (Konrad-Adenauer-Lehrstuhl), Washington, D.C.

Das Bessere . . . aber preiswert

Auch Unterwäsche und Strickmoden

**Vertrauen Sie uns . . .
wir enttäuschen Sie nicht.**



Parcusstraße

Ecke Gärtnergasse

Garantie für jedes Stück,
Umtausch oder Geld zurück

Der letzte Band (Band 4) der englischen Quellen ist druckfertig. Seine Fertigstellung wurde dankenswerterweise durch Zuschüsse zu Archivreisen und Beschäftigung von wissenschaftlichen Hilfskräften seitens der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der „Freunde der Universität Mainz e. V.“ unterstützt.

Es wird versucht, die Bearbeitung der übrigen England-Bände und der noch ganz ausstehenden Frankreich-Bände durch Postdoktoranden-Stipendien der DFG und durch Zusammenarbeit mit den Deutschen Historischen Instituten in London und Paris zu ermöglichen. Das sehr positive Echo in der internationalen Forschung auf die bisher erschienenen Bände ermutigt jedenfalls dazu, trotz der Schwierigkeiten, die sich bei der weiteren Finanzierung des Unternehmens auftun, die Edition auch in seiner zweiten Hälfte zu einem guten Ende zu führen.

V. Zur Arbeit des Editors

Die Arbeit des Herausgebers eines Aktenbandes erfolgt in mehreren Schritten:

Zunächst muß er sich durch ausgedehnte Lektüre der einschlägigen Literatur und der veröffentlichten Quellen ein präzises Bild von der Geschichte des Krimkriegs insgesamt und besonders des von seinem Band zu erfassenden Zeitraums machen. Wie umfangreich sich die Lektüre gestalten muß, macht folgende Zahl deutlich: Allein für die zehn Jahre zwischen 1961 und 1970 sind 334 einschlägige, zumeist fremdsprachige Titel erschienen!

In einem nächsten Schritt muß sich der Editor über die aufzusuchenden Archive und ihre einschlägigen Bestände orientieren. Für die österreichischen Quellen ist dies vor allem das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien; für die preußischen das Zentrale Staatsarchiv der DDR in Merseburg; für die englischen das Public Record Office in London, das Königliche Archiv in Schloß Windsor und zahlreiche über Großbritannien verstreute Archive; für die französischen das Archiv des Außenministeriums und das Nationalarchiv in Paris.

In einem dritten Arbeitsstadium fährt der Editor ins Archiv, um sich die in Frage kommenden Akten herauszusuchen.



London
Dec: 14-1855.

The Queen writes: last night Lord Clarendon's letter of yesterday. She was so much pleased with your train's readings at once to accept the main point of our modifications that she was some what in dissent when

Abb. 9: Erste Seite eines Schreibens Königin Victorias an ihren Außenminister Lord Clarendon vom 14. 12. 1855 (Quelle: Königliches Archiv, Windsor).

chen. In der Regel erfolgt der Archivbesuch in mehreren Etappen, zwischen denen das gesammelte Material gesichtet wird. Zusammengekommen dauern die Recherchen mindestens ein Jahr. Aus 50 bis 100.000 in Frage kommenden Aktenblättern werden in einer groben Auswahl ungefähr 10.000 Blatt verfilmt oder xerokopiert.

In einer vierten Stufe wird das Aktenmaterial gesichtet. Die Aktenstücke, die für den Abdruck in Frage kommen, werden jetzt endgültig ausgewählt. Die ausgeschiedenen Akten erfüllen

immer noch ihren Zweck für die spätere Kommentierarbeit.

In einem fünften Schritt werden die Akten, die für die Mitte des 19. Jahrhunderts noch ausnahmslos handschriftlich vorliegen, in eine Schreibmaschinenversion übertragen. Schwierigkeiten können schwer lesbare Handschriften bereiten. In die Diplomatensprache der Zeit, das Französische, muß man sich mutig einlesen.

Die sechste Arbeitsstufe besteht aus zwei Teilen: Es muß zunächst der Do-

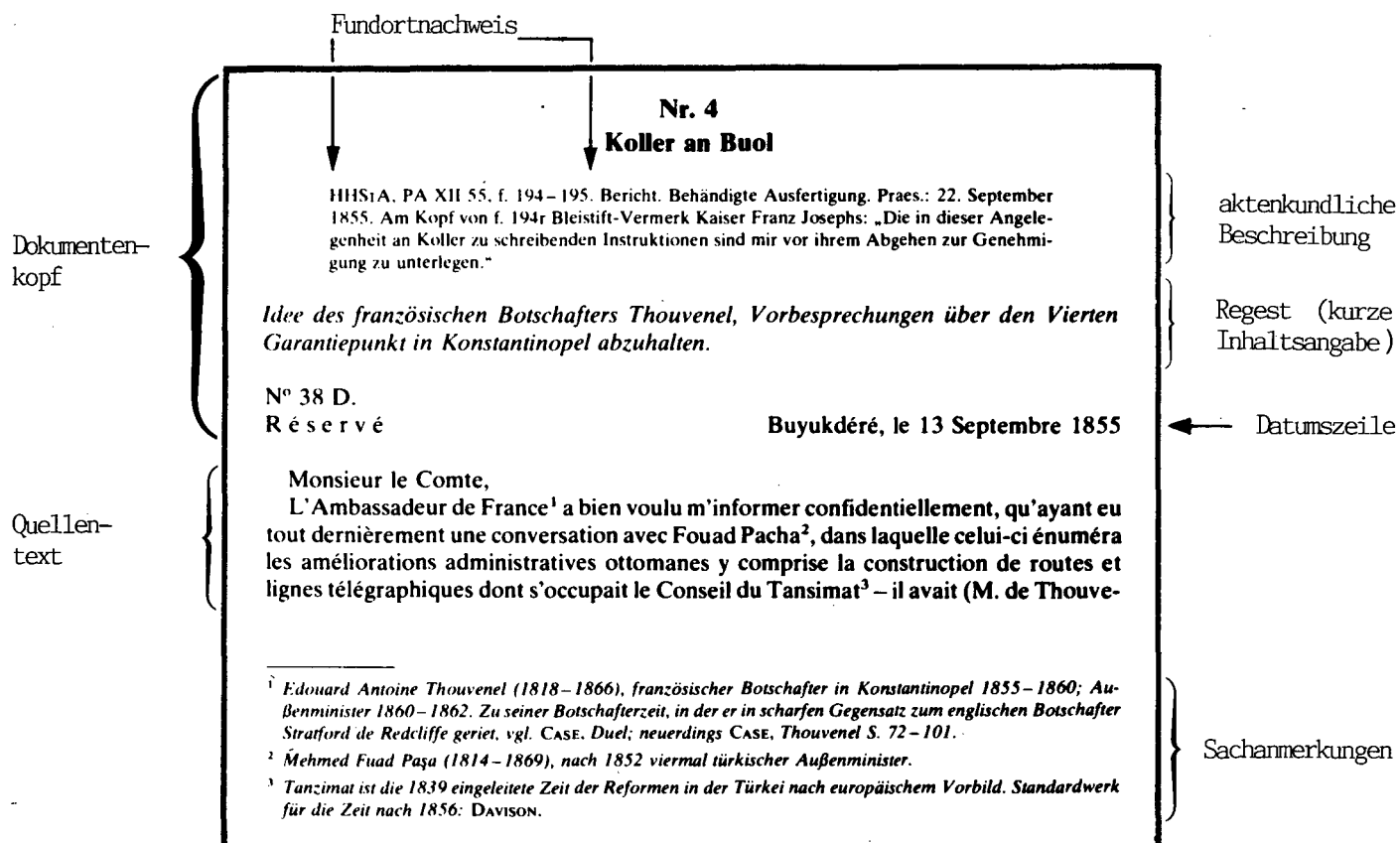


Abb. 10: Editionstechnische Einrichtung eines österreichischen Aktenstücks aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien.

kumentenkopf eingerichtet werden. Er besteht aus einer fortlaufenden Nummer; aus einer Überschrift, in der der Absender und der Empfänger genannt werden; aus der Archivsignatur und der Aktenbeschreibung; aus einem Regest, einer stichpunktartigen Zusammenfassung des Akteninhalts, die für die rasche Orientierung des Benutzers wichtig ist. Sodann muß der Anmerkungsapparat erarbeitet werden, der Personennamen erläutert, sachliche Zusammenhänge klärt, die für einen Leser nicht ohne weiteres zu erkennen sind, und Verweise zu abgedruckten oder nicht abgedruckten Ak-

tenstücken herstellt. Für diese Arbeit sind eine letzte Reise ins Archiv und die Benutzung einer großen Bibliothek (etwa der British Library in London oder der Nationalbibliothek in Paris) oder spezialisierter Bibliotheken notwendig.

In einem siebenten Schritt müssen alle zum Abdruck gelangenden Quellen noch einmal kollationiert werden, d.h. die Druckversion und die Vorlage müssen auf die Identität von Wortlaut und Orthographie überprüft werden.

In einer achten Etappe ist das gesamte

Quellenmaterial nach inhaltlichen Gesichtspunkten zu lesen, damit eine Einleitung von 20 bis 30 Seiten verfaßt werden kann, in der die allerwichtigsten Ergebnisse für die Forschung skizziert werden.

Das satzfertige Manuskript geht nun an den Verlag. Der Editor muß schließlich noch die Druckfahnen lesen, den Umbruch korrigieren und das Register für den Band anfertigen.

Die gesamte editorische Arbeit an einem Band füllt drei bis dreieinhalb Jahre aus.

TENNISSCHULE G. E. KLIEME



Für Anfänger, Fortgeschrittene, Turnierspieler,
Kinder, Jugendliche und Erwachsene

**Gruppenunterricht · Einzelunterricht
Mannschaftstraining**

Tennishalle Christ Hochheim
Massenheimer Landstraße 6 · 6203 Hochheim
Telefon (0 61 46) 77 33

WEINHOF KAISER

Großauswahl:

- Eigene deutsche Weine, weiß, rot, rosé
Rheingau, Rheinhessen, Franken
- Französische Weine
- Sekte und Champagner
- Spirituosen

Probieren Sie unverbindlich!
Zu erreichen (BAB) Mainz-Alzey,
Mo.–Fr. 8–18 Uhr, Sa. 9.30–13 Uhr
Direkt neben BAB-Abf. Richtung
Stadecken-Elsheim,
Nieder-Olm bei Mainz,
Am Schäferbrunnen, Telefon (061 36) 50 23

Parkplätze
direkt
am Haus